

Enthüllung von Net Zero, CO2- Kompensation, klimafreundlicher Landwirtschaft, Bioökonomie etc.

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Lynn Fries (LF): Hallo und herzlich willkommen. Ich bin Lynn Fries, Produzentin von Global Political Economy oder GPENewsdocs. Zu Gast bei mir ist Devlin Kuyek aus Montreal. Er wird über einen von GRAIN veröffentlichten Bericht sprechen, dessen Titel lautet: "An Agribusiness Greenwashing Glossary" [Ein Greenwashing-Glossar]. Devlin Kuyek ist Forscher im globalen Programm von GRAIN. Sein Schwerpunkt liegt auf der Überwachung und Analyse des globalen Agrobusiness, einschließlich des Landraubs. GRAIN ist eine internationale Non-Profit-Organisation, die Kleinbauern und soziale Bewegungen in ihrem Kampf für gemeinschaftlich kontrollierte und auf Biodiversität basierende Nahrungsmittelsysteme unterstützt. Willkommen, Devlin.

Devlin Kuyek (DK): Vielen Dank, Lynn.

LF: Devlin, sagen Sie uns zunächst, warum Sie und Ihre Kollegen bei GRAIN es für notwendig hielten, diese Art von Glossar über Greenwashing in der Agrarindustrie zu veröffentlichen.

DK: Wenn Sie sich die Websites der großen Agrarunternehmen oder Lebensmittelkonzerne ansehen, werden Sie überrascht sein, was die Quelle ihrer Gewinne ist. Sie scheinen fast wie eine NGO geführt zu werden, die sich dem Schutz des Planeten vor all den Übeln widmet, die durch ihr eigenes industrielles Lebensmittelsystem verursacht werden. Und sie erkennen zunehmend, denke ich, dass sie an einem Punkt angelangt sind, an dem es unmöglich ist zu leugnen, dass das industrielle Lebensmittelsystem einen Anteil an der Klimakrise, den Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen und dem Verlust der Artenvielfalt hat. Anstatt dies weiterhin zu ignorieren oder zu leugnen, erkennen viele der

Unternehmen dies an. Darin liegt aber auch der entscheidende Punkt, denn mit der Anerkennung des Problems versuchen sie, das Narrativ zu kontrollieren.

Es gibt eine wachsende Bewegung oder sogar einen wachsenden Konsens - sogar in der wissenschaftlichen Gemeinschaft -, dass das industrielle Lebensmittelsystem die Ursache für all diese Übel ist und einer grundlegenden Veränderung bedarf. Außerdem gibt es eine wachsende Unterstützung für Agrarökologie und Ernährungssouveränität als echte Alternativen.

Das ist eine klare Bedrohung für diese Lebensmittelkonzerne. Denn in diesem Modell der Agrarökologie oder der Ernährungssouveränität gibt es wirklich keinen Platz für den Profit von Konzernen. Man kann kein GVO-Saatgut verkaufen. Keine Pestizide verkaufen. Kein Stickstoffdünger kann verkauft werden.

Für die Konzerne ist diese Bewegung hin zu mehr lokalen Lebensmittelsystemen und mehr agrarökologischen Praktiken eine echte Bedrohung für ihren Gewinn. Deshalb versuchen sie sich dagegen zu wehren.

In diesem Bericht gehen wir der Frage nach, wie sehr Greenwashing in ihre Strategie hineinspielt. Greenwashing bedeutet, dass man ein Problem anerkennt, dann aber versucht, mit irreführenden Informationen zu suggerieren, dass die Produkte, die man verkauft, Teil der Lösung sind.

LF: In dem Glossar befinden sich zehn Begriffe: Net Zero, Carbon Offsets [Kohlenstoffkompensation], Nature-Based Solutions [naturbasierte Lösungen], Zero Deforestation [Zero Abholzung], Climate Smart Agriculture [klimaintelligente Landwirtschaft], Agriculture 4.0 (oder die vierte industrielle Revolution), Regenerative Agriculture [regenerative Landwirtschaft], Carbon Farming, Bioeconomy [Bioökonomie] und nicht zuletzt Green Finance. Dies sind also die wichtigsten Greenwashing-Konzepte und Scheinlösungen, die von Lebensmittel- und Agrarkonzernen verwendet werden?

DK: Genau. Und einige der Begriffe werden nicht nur von Big Food und der Agrarindustrie allein verwendet. Es sind Begriffe, die auch von Konzernen aus anderen Sektoren verwendet werden. Aber sie machen einen großen Teil des Greenwashings aus, an dem das agroindustrielle Gewerbe beteiligt ist.

LF: Jeder, der die UN-Klimakonferenzen wie die COP 26 in Glasgow im letzten Jahr oder die bevorstehende COP 27 in Ägypten verfolgt oder über Klimafragen berichtet, wird auf diese Art von Begriffen stoßen.

Beginnen wir mit den ersten drei Begriffen auf der Liste: Net Zero, Kohlenstoffkompensation und naturbasierte Lösungen. Erklären Sie uns nacheinander, warum diese Begriffe in Ihrem Greenwashing-Glossar der Agrarindustrie als irreführendes Konzept und Scheinlösung aufgeführt sind, die von Lebensmittel- und Agrarkonzernen verwendet werden. Beginnen Sie also mit Net Zero. Worauf bezieht sich das?

DK: Der Begriff Net Zero bezieht sich auf das Pariser Abkommen, die COP in Paris vor einigen Jahren, bei der sich die Länder verpflichteten, bis 2050 Netto-Null-Emissionen zu erreichen. Das bedeutete, dass sie die Emissionen reduzieren würden - es sollte bedeuten, dass sie die Emissionen so nahe wie möglich an Null reduzieren würden.

Die verbleibenden Emissionen sollten dann aus der Atmosphäre absorbiert werden. Wie viel verbleibt und wie diese Emissionen absorbiert werden sollen, ist nicht definiert. Und zum jetzigen Zeitpunkt sind die Technologien, über die gesprochen wird, definitiv noch nicht bewiesen. Das war der Punkt. Zudem wurde nicht erörtert, dass die Emissionen, wenn sie denn anfallen, wofür verwendet werden sollen. Natürlich sollten diese nur für die wichtigsten Dienstleistungen oder die Erfüllung der grundlegendsten Bedürfnisse der Menschen verwendet werden. Aber die Konzerne haben das als Türöffner genutzt, um ihre eigene Idee von Net Zero zu verwirklichen.

Nach dem Pariser Abkommen entstand ein regelrechter Ansturm von Vorschlägen für Net-Zero-Pläne, darunter auch von Konzernen wie Nestlé aus der Lebensmittel- und Agrarindustrie. Und natürlich sind all diese Pläne freiwillig. Sie sind also nicht an einen bestimmten Standard gebunden. Und sie sind nicht wirklich - es gibt keinen Durchsetzungsmechanismus.

Und wenn man sich diese Net-Zero-Pläne betrachtet, fällt auf, dass fast alle Konzerne - zumindest die, die ich mir angesehen habe, vor allem aus dem Lebensmittel- und Agrarsektor - darauf ausgerichtet sind, den Absatz ihrer stark emittierenden Produkte zu steigern. Und das gilt sogar für die Energieunternehmen.

Und zur Erreichung der Net Zero Grenze - von der sie behaupten, dass sie dazu in der Lage sein werden - verlassen sie sich in hohem Maße auf Kompensationen. Das nennt man Kohlenstoffkompensation. Das bedeutet, dass sie in Projekte oder Technologien investieren oder Gutschriften erwerben, die in der Lage sind, Kohlenstoff aus der Atmosphäre zu absorbieren.

Und immer mehr dieser Kompensationsprojekte basieren auf Land und Wäldern. Der Gedanke besteht darin, dass ein Unternehmen seine eigenen Emissionen ausgleichen kann, wenn es Wälder vor der Abholzung bewahrt, Bäume pflanzt oder sogar landwirtschaftliche Praktiken anwendet, die Kohlenstoff im Boden speichern, sofern es diese Ressourcen erwirbt oder dafür bezahlt, sodass es seine Geschäftstätigkeit wie gewohnt fortsetzen kann.

Und als wir uns den Net Zero-Plan von Nestlé ansahen, war das ziemlich schockierend. Man konnte sehen, dass das Unternehmen vorschlug, bis 2030, also von 2020 bis 2030, den Verkauf von Fleisch, Milchprodukten und anderen Produkten mit hohem Schadstoffausstoß um zwei Drittel zu steigern.

Und ihr Plan zum Ausgleich dieser erhöhten Emissionen sollte sich auf die Anpflanzung von Bäumen stützen oder Wälder zu Schutzgebieten zu machen, in einem Ausmaß von vier Millionen Hektar Wald pro Jahr. Und zwar jedes Jahr. Das ist völlig unrealistisch und hat keine solide wissenschaftliche Grundlage. Aber dies war ein Beispiel für einen Netto-Null-Plan, den die Konzerne fördern.

LF: Als Sie den Net-Zero-Plan von Nestlé untersuchten, zeigten Ihre Forschungsergebnisse, dass Nestlé, um seine geplanten Emissionen zu kompensieren, pro Jahr, also jedes Jahr, vier Millionen Hektar Land mit Bäumen bepflanzen oder für den Schutz ausweisen müsste. Und es ist nicht überraschend, dass Sie das schockierend finden, denn wie der Bericht feststellt, sind vier Millionen Hektar mehr als die gesamte Fläche von Nestlés Heimatland der Schweiz. Die Zahlen ergeben also einfach keinen Sinn.

DK: Wenn man sich mit den Zahlen beschäftigt, ist das absolut lächerlich. Es ist überhaupt nicht plausibel.

Die Unternehmen investieren Geld in diese Angelegenheit. Es handelt sich also nicht nur um einfache Rhetorik. Es sind Millionen, in einigen Fällen sogar Milliarden von Dollar, die in diese Art von Projekten fließen. Sie zeigen also langsam Wirkung in der Praxis. Denn es gibt diese Unternehmen, die sich darauf spezialisiert haben, die z. B. Gebiete oder Territorien übernehmen, in denen indigene Völker und Kleinbauern leben, und sie von ihrem Land vertreiben. Sie sagen, dass sie ihre Landwirtschaft, ihren Fischfang oder andere Tätigkeiten in diesen Gebieten nicht mehr ausüben können. Denn sie wurden an ENI oder TOTAL oder andere verkauft, damit sie ihre Emissionsgutschriften erhalten, um die Schadstoffemissionen fortzusetzen.

Das ist die Realität vor Ort, und die Gemeinden spüren die tatsächlichen Auswirkungen, und wir erleben Landraub.

Wie ist es möglich, dass all diese Unternehmen so handeln? Es gibt nicht genug Planeten zum Ausgleich all ihrer Emissionen. Das Wesentliche ist, dass sie mit ihren Emissionen gegen Null streben müssen. Und sie wissen, dass sie das mit ihrem derzeitigen Produktionsmodell nicht erreichen können.

Was das Lebensmittelsystem betrifft, so besteht das Problem für die Konzerne letztlich darin, dass sie nicht Teil der Lösung sind.

Ernährungssouveränität und Agrarökologie erlauben es den Nestlés oder Cargills oder den Bayer Monsanto nicht, weiterhin die Art von Profiten zu machen, die sie derzeit machen, oder überhaupt irgendwelche Profite, offen gesagt.

LF: Erläutern Sie genauer, wie Kohlenstoffkompensationen in diesem Zusammenhang einzuordnen sind.

DK: Auch das gehört zu Net Zero, nicht? Es handelt sich also um einen Mechanismus, der es einem Konzern, in diesem Fall Unilever, ermöglicht, einen Kredit für ein Projekt in Gabun zu erwerben, bei dem behauptet wird, die Abholzung von Wäldern verhindert zu haben, die stattfinden sollte. Und sie taten dies aus finanziellen Gründen, weil ihnen eine Zahlung für diesen Kredit versprochen wurde.

Und dann kann Unilever einen Ausgleich für seine eigenen Emissionen beanspruchen, um weiter die Umwelt verschmutzen zu können. Und möglicherweise würde diese Gemeinschaft

in Gabun eine Zahlung für den Erhalt ihres Waldes erhalten, was sie sonst vielleicht nicht getan hätte.

Das Problem dabei ist, dass wir von diesem rosigen Szenario weit entfernt sind, sobald man sich mit der Buchhaltung befasst und sich ansieht, was tatsächlich vor Ort passiert.

Normalerweise werden eine Menge Berater bezahlt. Sie entwickeln eine Reihe von sehr, nun ja, Betrug ist vielleicht etwas zu hart ausgedrückt, aber sie entwickeln einige sehr ausgeklügelte Methoden, um den Anschein zu erwecken, dass Emissionen eingespart wurden oder dass Kohlenstoff sicher gespeichert wird, beispielsweise in einem geschützten Wald.

Wir haben auch gesehen, dass diese Modelle oft darauf beruhen, die lokale Nahrungsmittelproduktion einzuschränken. So werden Gemeinden daran gehindert, Teile des Waldes für ihre landwirtschaftliche Produktion zu nutzen. So kann ein Unternehmen, das in Indonesien Palmölplantagen anlegt, diese Emissionen ausgleichen, indem es eine Gemeinde in Madagaskar dazu zwingt, bestimmte Teile ihres Landes nicht für die eigene Nahrungsmittelproduktion zu nutzen.

Ich meine, das ist völlig ungerecht und offen gesagt auch unaufrichtig.

LF: Der Bericht macht darauf aufmerksam, dass die Landnahme im globalen Süden zur massiven Kompensation von Emissionen als Kohlenstoffkolonialismus bezeichnet wird. Erklären Sie dieses Problem.

DK: Richtig. Die Grundgleichung ist dieselbe. Die Hauptverursacher der Umweltverschmutzung sind Unternehmen, die überwiegend aus dem Norden kommen. Und sie versuchen, Land, Wälder, Gewässer und Territorien zu übernehmen, vor allem im globalen Süden, vor allem dort, wo indigene Völker und lokale Gemeinschaften leben, damit sie weiterhin die Umwelt verschmutzen können, um ihre Vorherrschaft aufrechtzuerhalten; um ihre Produktionssysteme zu erhalten.

Es ist also eine etwas ungewöhnliche Betrachtungsweise, aber es geht immer noch um die Kontrolle von Ressourcen. In diesem Fall also nicht unbedingt als Rohstoff, sondern als Mittel, das es diesen Unternehmen ermöglicht, die Verschmutzung fortzusetzen.

LF: Devlin, lassen Sie uns nun zum dritten Begriff des Glossars kommen: naturbasierte Lösungen.

DK: Dieser Begriff ist recht neu. Er stammt von den großen Naturschutz-NGOs. Aber es wird zunehmend von der Industrie für fossile Brennstoffe und von Big Food und der Agrarindustrie verwendet, um Kohlenstoffkompensationen zu beschreiben, die aus Wäldern und Land stammen. Es geht dabei nicht nur um die Klimakrise, sondern auch um den Verlust der biologischen Vielfalt und andere Dinge.

Auch hier handelt es sich nur um eine Möglichkeit für die Unternehmen zu behaupten: Okay, lasst uns schauen, wie wir die Natur zur Lösung des aktuellen Dilemmas der Klimakrise nutzen können, an der unser Profitmodell die Schuld trägt. Wie können wir das umgehen?

Schauen wir uns die verbliebenen Wälder an. Schauen wir uns die landwirtschaftlichen Flächen an und überlegen wir, wie diese einen Ausgleich bieten können, damit wir mit der Verschmutzung weitermachen können.

LF: Bitte kommentieren Sie kurz die Position von GRAIN, dass naturbasierte Lösungen richtigerweise als naturbasierte Enteignungen bezeichnet werden.

DK: Das liegt daran, dass es sich um so große Flächen handelt. Die Emissionen, über die wir hier sprechen, sind also enorm. Ein Drittel aller globalen Treibhausgasemissionen stammen aus dem industriellen Lebensmittelsystem. Wenn man also versucht, auch nur einen Bruchteil davon zu kompensieren, ist dafür eine riesige Menge an Land und Wald erforderlich. Ich habe das Beispiel von Nestlé angeführt, das vier Millionen Hektar pro Jahr in Anspruch nehmen müsste.

Fast alle diese Projekte finden im globalen Süden statt. Und sie werden die Enteignung von Menschen mit sich bringen, die die Kontrolle über ihr Land und ihre Gebiete verlieren.

LF: Und wie Sie bereits sagten, stammt dieser Begriff naturbasierte Lösungen von den großen Naturschutz-NGOs?

DK: Ja. Für Naturschutzgruppen, denke ich, spielt Geld ebenfalls eine Rolle. Das muss man sich klarmachen. Und wenn wir sehen, wie viel Werbung für diese naturbasierten Lösungen gemacht wird, so erwarten sie, dass mehr Geld für ihre Naturschutzparks und andere Dinge, die sie fördern, zur Verfügung stehen wird.

LF: Um das Gespräch überschaubar zu halten, werden wir lediglich zwei weitere der zehn Begriffe des Glossars behandeln. Als Nächstes geht es also um Zero Abholzung.

DK: Das ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Zero nicht gleich Zero ist. Der Grund, warum sie nicht sagen, dass die Abholzung gestoppt werden soll, liegt darin, dass sie wissen, dass die Ausweitung der Produktion von Agrarrohstoffen, auf die Unilever, Nestlé, Cargill, ADM und all diese Unternehmen angewiesen sind und die die Quelle ihrer Gewinne sind, mit der Abholzung von Wäldern einhergeht. Ich meine, das ist die Hauptursache für die weltweite Entwaldung. Wenn also die Nachfrage nach diesen Rohstoffen weiter steigt, wird das die Abholzung vorantreiben. Und sie waren nicht in der Lage, irgendeine ihrer früheren Zusagen einzuhalten.

Die Idee der Zero-Abholzung ist eigentlich nur eine Art Versuch, bestimmte Dinge auszuklammern und zu sagen: Stellen Sie sich einen großen Wald vor, von dem die Hälfte bereits abgeholzt ist, und die Pflanzen, die in diesem Gebiet angebaut werden, oder das Vieh, das in diesem Gebiet gezüchtet wird, das sind die guten Lebensmittel. Und alles, was durch die zukünftige Abholzung in dem anderen Gebiet entsteht, das sind die schlechten Lebensmittel. Und die Konzerne kolonisieren und übernehmen all diesen Raum für die guten

Lebensmittel und drängen mehr von den Bedürfnissen aller anderen in die schlechten Gebiete, die abgeholzten Gebiete.

Es bedeutet also, dass die Konzerne nur die Gebiete erfassen, die nach ihren eigenen Maßstäben keine weitere Abholzung verursachen würden. Daher kommt auch der Begriff "Zero-Abholzung".

Aber natürlich gibt es dabei alle möglichen Schlupflöcher. Und ihr struktureller Bedarf an mehr Rohstoffen bedeutet, dass sie ständig neue Projekte ankündigen. Es vergeht kein Monat, in dem nicht ein weiterer Bericht über ein bestimmtes Agrarkonzernunternehmen erscheint, das behauptet, nicht an der Abholzung beteiligt zu sein, Rindfleisch aus dem Amazonasgebiet zu beziehen oder an der Abholzung im Cerrado in Brasilien beteiligt zu sein. Es ist jedoch unmöglich für sie, ihr Geschäftsmodell fortzusetzen, ohne ebenfalls an der Abholzung beteiligt zu sein.

LF: Und die verheerenden Folgen werden in dem Bericht nur allzu deutlich, in dem es zum Beispiel heißt, Zitat: Jede Minute wird eine Waldfläche von 27 Fußballfeldern zerstört, und die Abholzungsrate im brasilianischen Amazonasgebiet hat in der ersten Hälfte des Jahres 2022 einen Rekordwert erreicht.

DK: Brasilien ist ein gutes Beispiel. Der Grund für die Ausweitung der Rohstoffproduktion und die Abholzung in Brasilien war der Zufluss von Geld, der Bau der Infrastruktur und der Ausbau der Handelswege. Und all das geschah durch diese Konzerne, die jetzt behaupten, es gäbe keine Abholzung.

LF: All dies bedeutet, dass Lebensmittel, die aus solchen landwirtschaftlichen Ressourcen hergestellt werden, die, wie Sie sagen, die Abholzung der Wälder vorantreiben, von Lebensmittel- und Agrarkonzernen unter Etiketten zur Erhaltung der Wälder auf den Markt gebracht werden, also mit einem grünen Image.

DK: Ja, genau das ist die Idee. Sie kennzeichnen alle Ihre Produkte mit derartigen Behauptungen. Und es wird sehr wenig getan, um diese Angaben zu überprüfen. Auch wenn man nachweisen könnte, dass ein bestimmtes Produkt nicht aus einem abgeholzten Gebiet stammt, so ist doch das Gesamtwachstum dieser Konzerne, die daran beteiligt sind, die Hauptursache für die Abholzung der Wälder. Sie sind also involviert. Sie sind dafür verantwortlich, ob eine bestimmte Lieferung von Mais, die sie erworben haben, die Entwaldung verursacht hat oder nicht.

LF: Lassen Sie uns als Nächstes über die klimagerechte Landwirtschaft sprechen, die, wie es in dem Bericht heißt, ein Begriff ist, den die Agrarindustrie vor etwa einem Jahrzehnt eingeführt hat. Dieser Begriff wird verwendet, um die wachsende Unterstützung der Agrarökologie in internationalen Foren über Landwirtschaft und Klimawandel zu unterbinden.

DK: Ganz genau. Innerhalb der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen gab es eine wachsende Anerkennung und Unterstützung für die Agroökologie. Außerdem wurde in einer großen Studie der Weltbank festgestellt, dass Agrarökologie und die Abkehr von der industriellen Landwirtschaft notwendig sind. Der Begriff [Agrarökologie] und das, was er bedeutet, gewann also an Bedeutung. Einige Länder, vor allem die Vereinigten Staaten, aber auch einige der größten Düngemittelhersteller der Welt, darunter YARA und einige andere Konzerne, versuchten ganz bewusst, dies zu verhindern. Sie haben den Begriff "klimafreundliche Landwirtschaft" erfunden, der absolut nichts bedeutet. Aber er wurde zum Schwerpunkt mehrerer internationaler Veranstaltungen, die ihn als Titel verwendeten. Dann wurde versucht, all diese Berichte darüber zu verfassen, ohne jemals wirklich zu erläutern, um was es sich handelt. Im Grunde handelt es sich dabei nur um ein neues Gewand für das alte Modell der Grünen Revolution. Und das Modell der Grünen Revolution hängt im Wesentlichen von Saatgut ab, von einheitlichen Saatgutsorten, die auf eine riesige Menge an chemischen Düngemitteln angewiesen sind, um Erträge zu erzielen. Zudem sind sie auch von chemischen Pestiziden abhängig. Das ist also das Brot und Butter der Agrarindustrie.

LF: Und Sie verweisen auf die Rolle einiger der größten Düngemittelkonzerne der Welt als Schlüsselakteure bei dem Versuch, das Greenwashing in der Agrarindustrie zu fördern?

DK: Ja. Und ihnen wird nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt. Ich denke, es ist einfach, auf viele Ölfirmen oder sogar auf einige der größeren Lebensmittel- und Agrarkonzerne zu verweisen, aber die Düngemittelhersteller bleiben dabei oft außen vor. Und das ist bedauerlich, denn ein Konzern wie YARA ist in all diesen Bemühungen um Greenwashing und all die verschiedenen Lobbygruppen und Koalitionen sehr aktiv, die versuchen, der industriellen Landwirtschaft als Lösung für die Klimakrise einen Platz einzuräumen.

LF: GRAIN hat schon früh darauf hingewiesen, dass die Rolle der Düngemittelindustrie beim Klimawandel nur unzureichend verstanden und stark unterschätzt wird. Ich war sehr beeindruckt von einigen Statistiken, die GRAIN 2015 zu diesem Thema veröffentlichte. Ich werde kurz einige dieser Statistiken aus einem Artikel mit dem Titel "The Exxons of Agriculture" zitieren. Zitat: "Wir können jetzt sagen, dass der Einsatz von chemischen Düngemitteln in diesem Jahr mehr Treibhausgasemissionen verursachen wird als die gesamten Treibhausgasemissionen aller in den Vereinigten Staaten gefahrenen Autos und Lastwagen."

DK: Wir haben dazu einige neuere Berechnungen vorgenommen, bei denen wir die spezifischen Zahlen für die Produktion von Stickstoffdüngern und die Emissionen, die durch den Einsatz von Stickstoffdüngern entstehen, die einen großen Teil davon ausmachen,

untersucht haben. Wir fanden heraus, dass Stickstoffdünger allein jährlich für jede 40. Tonne der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich ist. Er ist ein großer Faktor in der Klimakrise. Für die Herstellung dieser Düngemittel wird eine enorme Menge an Energie benötigt. Und man kann nicht wirklich an eine Lösung des Problems denken oder daran, die Emissionen bis 2050 auf Null zu reduzieren, ohne eine echte Veränderung und einen tatsächlichen Übergang weg von chemischen Düngemitteln.

LF: Wir werden es dabei belassen müssen. Ich möchte die Zuschauer nur darauf hinweisen, dass das Glossar mit einer kurzen Erläuterung und Links zu weiteren Referenzdokumenten für alle zehn Begriffe online auf GRAIN.org unter dem Titel "An Agribusiness Greenwashing Glossary" verfügbar ist. Nochmals vielen Dank an unseren Gast, Devlin Kuyek von GRAIN. Vielen Dank, Devlin.

DK: Ich danke Ihnen, Lynn.

LF: Und von GPENewsdocs in Genf, der Schweiz, vielen Dank, für Ihr Interesse.

ENDE